

die geistigen Anomalien der Kinder im allgemeinen mit Berücksichtigung des Idiotismus und Kretinismus. Die Arbeit bringt im wesentlichen bereits Bekanntes, liest sich aber gut. UMPFENBACH (Bonn).

MAX NORDAU. **Entartung.** Zweiter Band. Berlin, C. Duncker. 1893. 506 S.

Rascher, als wir es nach der Fülle des Inhaltes erwarten durften, hat NORDAU dem ersten Bande seiner „*Entartung*“ den zweiten folgen lassen, worin er seine Untersuchungen weiter und zu Ende führt.

Wer, wie NORDAU, der geltenden Geschmacksrichtung so schnurstracks und so schroff entgegentritt, wer so wenig, wie er, ein Blatt vor den Mund nimmt und die ätzende Lauge seiner Kritik so unbarmherzig über zahlreiche und dabei äußerst empfindliche Künstlerseelen ausgießt, der muß auf Widerspruch gefaßt und gewärtig sein, seinerseits ebenfalls nicht mit Handschuhen angefaßt zu werden.

Bücher von der Eigenart der „*Entartung*“ fordern ohnehin die Kritik heraus, und diese Kritik wird je nach dem Standpunkte, den der Kritiker einnimmt, eine um so verschiedenartigere sein, je mehr er dazu getrieben wird, Partei zu ergreifen und entweder für oder gegen die Ansichten des Verfassers in den Kampf einzutreten.

Es wird daher NORDAU nicht an Zustimmung, aber auch nicht an einer herben Verurteilung fehlen, aber selbst seine erbittertsten Gegner werden ihm das Zugeständnis nicht versagen können, daß er seine Waffen mit Geschick und Ehrlichkeit führt und keinen Hieb austeilte, ohne für dessen Berechtigung das Beweismaterial in ausgiebigster Menge zur Hand zu haben.

Wir begegnen im zweiten Bande denselben Vorzügen, die uns die Lektüre des ersten so anziehend machten, dem gleichen flotten Stil, den packenden Vergleichen und der geradezu verblüffenden Belesenheit des Verfassers.

NORDAU beginnt diesen zweiten Band mit der Psychologie der Ichsucht. Wie verschieden auch Individualitäten gleich WAGNER und TOLSTOI, ROSSETTI und VERLAINE auf den ersten Blick scheinen mögen, so haben wir doch bei allen gewisse Züge angetroffen: das verschwommene und unzusammenhängende Denken, das Auftreten von Zwangsvorstellungen, die erotische Erregbarkeit, die Glaubenschwärmerei, die sie als Mitglieder einer und derselben Geistesfamilie erkennen lassen und es rechtfertigen, sie in eine einzige Gruppe, die der Mystiker, zu vereinigen.

Neben den Mystikern treten alsdann noch die Ichsüchtigen hervor, welche die Dinge nicht sehen, wie sie sind, die Welt nicht begreifen und sich nicht richtig zu ihr zu stellen wissen. Ein charakteristisches Merkmal aller Entarteten ist, daß es bei ihnen nicht zu einer Entwicklung altruistischer Anschauungen und Empfindungen kommt. Ihr hervorstechendster Charakterzug ist der Egoismus, sie sind alle mehr oder minder krankhaft ichsüchtig. Auf dieser krankhaften Grundlage entwickeln sich alsdann ferner die perversen Triebe, und sie sind antisocial, wie es die Gewohnheits- und Berufsverbrecher sind, von denen sich die

Diaboliker und Dekadenten nur darin unterscheiden, daß jene das Verbrechen ausführen, während diese nur davon träumen.

Beiden gemeinsam ist der Mangel an Anpassungsfähigkeit, daher Mißmut, Unzufriedenheit mit der Gesellschaft und ihren Einrichtungen. So werden sie zu Pessimisten und zu Zerstörern des Bestehenden, unfähig zum Aufbauen, zu Mitgliedern aller tollen Vereine, der Antisemiten, Anti-Vivisektionisten und dergleichen Antis mehr. Der Gesellschaft fällt die Verpflichtung zu, diese krankhaften Gebilde aus ihrer Gemeinschaft auszustoßen. Thut sie dies nicht, zollt sie ihnen noch gar Bewunderung, so ist dies ein Zeichen, daß sie selber nicht mehr normal ist.

Hierher sind auch die litterarischen Auswüchse zu rechnen, die sich auf französischem Boden unter dem Namen der Parnassier und Diaboliker, der Dekadenten und Ästheteten breit machen, und mit denen NORDAU unbarmherzig zu Gericht geht.

Formvollendung und Gefühllosigkeit ist nach TH. GAUTIER das Merkzeichen der Parnassier, und die Gedichte von CATULLE MENDÈS, BAUDELAIRE und GAUTIER zeichnen sich ebenso aus durch die Schönheit der Form, als durch den Unsinn des Inhalts, hier herrscht nicht der Gedanke, sondern das Wort. Der einzige Inhalt ihrer Gedichte ist ihr Ich, dabei krasse Unzucht und die Schilderung krankhafter Triebe. Sie besingen in schönen Weisen das Unsittliche und Abscheuliche, und NORDAU führt Stellen an, besonders aus BAUDELAIRE, die geradezu greulich sind.

Der Name der Dekadenten ist aus der Geschichte des römischen Reiches entnommen, und BOURGET nannte sie eine „verfallende Gesellschaft“, es sei dieselbe Reife und Fülle, wie zu jener Zeit. Für sie, die BARRÈS, HUYSMANS und andere, ist das Kunstwerk Selbstzweck; es braucht nicht sittlich zu sein, im Gegenteil, es ist sogar besser unsittlich, und es hat Natur und Wahrheit zu vermeiden.

Dieser Anschauungsweise gegenüber führt NORDAU aus, daß das Wesen der Kunst eine Entlastung der Psyche von Eindrücken, die sie empfangen hat, durch entsprechende Handlungen darstelle; ihre wirkliche Ursache sei die Emotion, und der Künstler schaffe sich in dem Kunstwerke eine ihn belastende Vorstellung oder Empfindung von der Seele.

Neben diesem ersten Zwecke des Kunstwerkes, dem subjektiven Zwecke der Selbstbefreiung des Künstlers, tritt ein zweiter objektiver hervor, der Zweck, auf andere zu wirken. Wenn diese Wirkung eine Berechtigung haben und die Kunst erfreuen und erheben soll, dann sind jene Auswüchse gerichtet, da die Kunst ihren Zweck verfehlt und zwecklos wird, wenn sie dies nicht thut.

Hieran knüpft sich die weitere Forderung der Sittlichkeit, und auch nach dieser Richtung hin werden wir die Ansichten der Dekadenten und Ästheteten abweisen und über sie selber zur Tagesordnung übergehen müssen.

NORDAU thut dies denn auch gründlich und wendet sich alsdann gegen IBSEN. In der Sucht, IBSEN zu vergöttern und ihm die Palme der Dichtkunst zuzuerkennen, sieht er ein Zeichen der Zeit. Unstreitbar sei seine Technik vollendet, es sei jedoch eine Feuerwehrtechnik ohne Wahrheit. Auch ist es nicht die dichterische Begabung IBSENS, der die

Bewunderung seiner Anhänger gilt, sondern seine Unklarheit, Dunkelheit und vor allem sein Mystizismus, der überall durch das wissenschaftliche Mäntelchen durchleuchtet, das ihm IBSEN umgegangen hat.

NORDAU geht seine Behauptungen an der Hand zahlreicher Belegstellen durch und begründet sie mit den eigenen Worten IBSENS.

Er ist unwahrscheinlich, da er seine Personen reden und empfinden läßt, wie sie nie reden und empfinden konnten.

Er ist unwissenschaftlich, indem er seine Kranken frei erfindet, und da seine Stücke von der Zwangsidee der Erbsünde, der Beichte und der Selbstopferung beherrscht sind, gehört er mit seiner verschwommenen und unklaren Denkweise zu den Mystikern.

Er ist ichtsüchtig, und zwar ist er dies in der Form des Anarchismus. Seine Stücke, die sich durch Armut der Gedankenwelt und durch trostlose Einförmigkeit auszeichnen, drehen sich stets um dieselben Gedanken, sie enthalten durchweg eine These und eine Antithese, den eingeständigen Anarchisten und den listigen, feig betrügerischen Anarchisten.

Sein Theater ist wie ein Kaleidoskop aus einem Zehnpfennigbazar, und die einzige Einheit, die wir beim ihm entdecken, ist die seiner Verdrehtheit.

NORDAU erklärt den Erfolg IBSENS neben der Reklame durch die verschwommenen Redensarten, die allen Träumern imponierten, und dann durch die Behandlung des Weibes, das bei IBSEN alle Rechte und keine Pflichten habe. Die ungeheure Mehrheit der Frauen hätte unter der IBSENSchen Sittenlehre alles zu verlieren, und es wäre daher eigentlich die Pflicht verständiger Frauen, IBSEN in Verruf zu erklären und sich gegen den Ibsenismus aufzulehnen, welchen man jenen überlassen solle, „die Geist von seinem Geiste sind, also hysterischen Frauen und männlichen Schwachköpfen, die mit EHRHARD glaubten, daß gesunder Menschenverstand und Optimismus die beiden Grundsätze seien, welche jede Dichtung zerstören“. Das ist schweres Geschütz, und NORDAU wird sich auf heftige Gegenstöße der hart betroffenen Anhänger des norwegischen Magus gefaßt machen müssen.

Daß es nach dem Vorangegangenen dem armen FR. NIETZSCHE schlecht ergehen würde, versteht sich eigentlich von selbst, — der unbedingt geistreiche Philosoph wird unbarmherzig zerzaust. Seine Werke sind eine Folge unzusammenhängender Einfälle, eine Mischung von Poesie und Prosa, ohne Anfang und ohne Ende. Er eifert gegen alles Bestehende und will einen „Übermenschen“, der nur thut, was ihm gefällt, ohne Rücksicht auf seine Umgebung. Nichts ist nach NIETZSCHE wahr, alles ist erlaubt, es giebt kein Gut und kein Böse. Dabei ist er nur dort originell, wo er rast, alle seiné anderen Ideen finden sich bereits bei anderen vor.

NORDAU führt dies nach seiner Art des weiteren aus und ebenso, wie NIETZSCHE in seinen Eigentümlichkeiten die Gemütsverfassung eines an wirklicher Geistesstörung Leidenden, eines Maniacus zeige. Und gerade darum jauchze ihm das Geistesproletariat der Großstädte zu, denen andere aus Kritiklosigkeit folgten. Daß NIETZSCHE überhaupt Schule machen konnte, sei eine schwere Schmach für das deutsche Geistesleben der Gegenwart.

Wie schon bemerkt, ist NIETZSCHES Verurteilung wohl selbstverständlich, weniger schon, daß auch ZOLA und seine Schule in den Strudel der Entartung hineingezogen werden; von ZOLA wenigstens wird sich dies nur in sehr bedingter Weise sagen lassen, soviel auch gegen seine Richtung einzuwenden wäre.

Einer größeren Zustimmung dürfte sich das folgende Kapitel erfreuen, wo es den jungdeutschen Nachäffern an den Kragen geht und NORDAU unter den Herren BLEIBTREV, HEINZ TOVOTE, HERMANN BAHR, ARNO HOLZ, JOHANNES SCHLAF und wie sie alle heißen mögen, unerbittlich aufräumt. Es geht ihnen gottesjämmerlich schlecht, und wie NORDAU diesmal unwiderleglich nachweist, mit vollem Rechte schlecht. Überall belegt er seine einschneidenden und vernichtenden Bemerkungen mit Stellen ihrer Werke, und seine Belesenheit ist staunenerregend.

Sie können nicht deutsch, sie sind unfähig, das Leben auch nur zu bemerken, geschweige denn zu verstehen, sie wissen nichts, lernen nichts, erfahren und erleben nichts, sie haben nichts zu sagen, weder ein rechtes Gefühl, noch einen persönlichen Gedanken auszudrücken, aber sie schreiben immer zu und äffen die abgestandenen Moden des Auslandes nach. Sie hängen vor ihren Kramladen das Schild „Zur Modernität“, und man findet bei ihnen nichts, als die abgelegten Hosen der ältesten Dutzendschriftsteller. (Pag. 457.) Schade, daß NORDAU die folgenden Verse nicht gekannt hat. Er hätte sie sich sicherlich nicht entgehen lassen, und sie wären hier recht an ihrem Platze gewesen.

Scheint Dir ein Esel noch so täppisch,
Taxierst Du noch so fad und läppisch,
So erzverwurzelt und versumpft ihn,
Ein größrsrer Esel übertrumpft ihn.

Das fünfte und letzte Buch behandelt das zwanzigste Jahrhundert, die Prognose und Therapie der bisher geschilderten Krankheitserscheinungen.

Bisher fanden wir überall dasselbe; ein Gehirn, das nicht im stande ist, regelrecht zu arbeiten, und daher Willensschwäche, Unaufmerksamkeit, Vorherrschen der Emotion, Mangel an Erkenntnis, Abwesenheit von Mitgefühl, fehlende Anteilnahme an Welt und Menschheit, Verkümmern der Begriffe von Pflicht und Sittlichkeit, kurz alle Symptome einer psychischen Erschöpfung, des erschöpften Centralnervensystems.

Wird dies so bleiben, und wie wird es werden? Vielleicht hat die Seuche ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, vielleicht geht sie noch weiter, und NORDAU gefällt sich darin, einen derartigen Zustand auszumalen. Doch glaubt er es nicht, er hofft vielmehr, daß diese invaliden Individuen durch den Kampf ums Dasein zu Grunde gehen und durch andere ersetzt werden, die sich an die veränderten Lebensverhältnisse gewöhnen oder zu einfacheren Lebensbedingungen zurückkehren werden.

Für Kunst und Dichtung werde nur ein kleiner Platz übrig bleiben. Schon jetzt überwiege die Beobachtung über die Einbildungskraft, und die Litteratur gehe zu immer ernsteren Formen über. Fabel und Märchen sind bereits überwunden, und der Roman tritt immer mehr

zurück. Der Fortschritt wird sich jedoch in den alten Formen vollziehen, die an die Form unseres Denkens gebunden sind. Jede Erweiterung der gegebenen künstlerischen Formen hat bisher in der Einbeziehung neuer Stoffe und Gestalten, nicht in der Erfindung neuer Formen bestanden. Zwei Bestrebungen, welche schon seit geraumer Zeit mit einander im Wettstreit liegen, werden mutmaßlich in der Zukunft noch heftiger um die Oberherrschaft ringen: die Beobachtung und das freie Walten der Einbildungskraft. Der Kunst wird noch mehr wie seither die Aufgabe zufallen, auf die Menschen jenen Reiz der Abwechslung auszuüben, den die Wirklichkeit nicht mehr gewähren wird und den das Gehirn doch nicht entbehren kann. Alles, was man malerisch nennt, verschwindet notwendigerweise immer mehr von der Erde, die Gesittung wird immer gleichmäßiger, und für Ruinen und alte Erinnerungen ist kein Raum mehr.

So werden Kunst und Menschengeschlecht sich erheben.

Und die Mittel dazu, die Therapie?

Die Gebildeten müssen sich gesamt und überall vereinen zum gemeinsamen Kampfe gegen den Unsinn, sie müssen ihm die Maske abreißen und ihn darstellen als das, was er ist, eine Krankheitsäußerung.

Heraus aus der Gesellschaft mit diesen Krüppeln und Schmeißfliegen! Wer ihr so feindlich gegenübersteht, wie die meisten der vorgenannten Individuen, muß sich der Gesellschaft fügen oder sie verlassen.

Auch die Irrenärzte hätten ihre Pflicht nicht recht begriffen. Sie dächten bei uns allzuwenig an die Hygiene des Geistes, und dies Ver säumnis sei nachzuholen.

NORDAU hat in harter Arbeit wenig anziehende Pfade wandern und einen Wust litterarischen Materiales durchstöbern müssen, dessen Überwältigung ihm wenig Freude und noch weniger innere Befriedigung gewähren konnte.

Man kann ihm daher die sittliche Entrüstung nicht verdenken, die ihn bei der Besprechung dieser Schriftsteller ergreift, und wenn ihn Entrüstung und Eifer hin und wieder zu weit und vielleicht sogar zu wirklichen Ungerechtigkeiten fortreißen, so ist dies erklärlich. Gewiß hätte es einer billigen Kritik besser entsprochen, wenn er auch den besseren Seiten etwas mehr Beachtung geschenkt und einige Zugeständnisse gemacht hätte, allein er wollte weniger eine Kritik schreiben als darthun, daß jene so hochgehaltenen Paladine in Wirklichkeit die krankhaften Erzeugnisse einer krankhaft belasteten Zeit seien. Er wollte überzeugen, aufklären, schützen und wo möglich heilen, und eingedenk des alten Spruches, was die Medikamente nicht heilen, heilt das Eisen, griff er zum Eisen, und er schnitt tief ein in das Fleisch dieser Entarteten.

Die Belesenheit NORDAUS ist eine ungeheure, seine Arbeitskraft bewundernswert. Seine „Entartung“ wird voraussichtlich noch auf lange hinaus die Grundlage zu einer hoffentlich erfolgreichen Reaktion gegen Richtungen bilden, denen eine Berechtigung nicht zuerkannt werden kann, und daher ist ihr die weiteste Verbreitung zu wünschen.